

# Jesus und Paulus in der Deutung Leo Baecks

*von Ingedore Rüdlin*

## **Zusammenfassung**

Angestoßen durch Adolf von Harnacks Buch ‚Das Wesen des Christentum‘ begann sich Leo Baeck (1873 – 1956) mit dem Judentum, und in dem Zusammenhang auch mit den Anfängen des Christentums in polemischer Art auseinanderzusetzen. Im Gegensatz zum Christus der Kirche möchte Baeck den Juden Jesus wieder entdecken. Dafür wertet er die Pharisäer auf und stellt Jesus in diese Gruppierung. Weiter rekonstruiert Baeck ein jüdisches Urevangelium, anhand dessen er aufzeigt, dass Jesus mit seiner Lehre vollständig innerhalb des Judentums geblieben sei.

Im Gegensatz dazu vermische Paulus, der zwar als Jude geboren wurde, jüdische Inhalte mit denen der Mysterienkulte und erschaffe so etwas Neues, nämlich das Christentum. Diese Auffassung entwickelt Baeck in verschiedenen Schriften bis 1938. Nach der Shoah hat Paulus sogar mit seinen messianischen und apokalyptischen Vorstellungen für Baeck Platz im Judentum. Paulus verlasse es erst mit der positiven Antwort auf die Frage, ob der Messias schon gekommen sei.

Leo Baeck war einer der Initiatoren des christlich-jüdischen Gesprächs. Seine Schriften geben den Impuls, über die strittigen Begriffe Gesetz und Gebot neu ins Gespräch zu kommen.

## **Abstract**

Inspired by Adolf von Harnack's book ‚The Essence of Christianity‘ Leo Baeck (1873 – 1956) began to think about Judaism and the beginnings of Christianity, both in a polemical way. In contrast to the Christ of the Church he wants to rediscover Jesus as Jew. Doing so he enhances the status of the Pharisees regarding Jesus as one of them. Further he reconstructs a Jewish Gospel demonstrating that Jesus and his teachings completely fit into Judaism.

On the contrary stands Paul. A born Jew he mixes Judaism with the ancient mystery cults creating something new: Christianity. Till 1938 Baeck published these ideas in different books. After the holocaust Paul even remained a Jew with his messianic and apocalyptic views. Only answering positively on the question whether Messiahs has already come or not Paul leaves Judaism.

Leo Baeck was one of the initiators of the Jewish-Christian dialogue. His writings may give the impetus for a new discussion of the terms law and commandment.

## Einleitung

Angestoßen durch eine Vorlesung im allgemeinen Vorlesungswesen der Universität Hamburg, in der der nicht stattgefundene Dialog zwischen Adolf von Harnack und Leo Baeck über das Wesen des Christentums bzw. des Judentums nachgeholt werden sollte, aber nicht stattfand,<sup>1</sup> habe ich mich mit meiner ‚alten‘ Diplomarbeit von 1989 beschäftigt und beschlossen, sie zu veröffentlichen.

## Leo Baeck – Leben und Lehre<sup>2</sup>

Leo Baeck wurde am 23.5.1873 in Lissa geboren. Lissa (heute das polnische Leszno) gehörte zu der Zeit zu der deutschen Provinz Posen und befand sich insofern genau an der Schnittstelle zwischen dem deutschen und dem polnischen Judentum. Baecks Vater, Samuel Bäck<sup>3</sup>, entstammte einer alten Rabbinerfamilie und amtierte selber als Rabbiner in Lissa.

Nach dem erfolgreichen Besuch des Gymnasiums in Lissa<sup>4</sup> begann Leo Baeck ab 1891 in Breslau eine Ausbildung zum Rabbiner am dortigen Jüdisch-Theologischen Seminar sowie ein Philosophiestudium an der Universität. Das 1854 gegründete Jüdisch-Theologische Seminar war um eine Synthese zwischen dem Glauben an die Tora und dem modernen wissenschaftlichen Denken bemüht und stellte somit eine der Bildungsinstitutionen der ‚Wissenschaft des Judentums‘.<sup>5</sup>

Drei Jahre später wechselte er an die progressivere Hochschule für die Wissenschaft des Judentums nach Berlin, die ganz im Geiste Abraham Geigers geführt wurde. Wie schon in Breslau studierte Baeck zusätzlich an der Universität Philosophie, Geschichte und Religionsphilosophie. Besonders beeinflusst

1 Die Reihe, in deren Rahmen diese Vorlesung stattfand, wurde als Wende-Zeit im Verhältnis von Juden und Christen, hg. von Siegfried von Kortzfleisch, Berlin 2009 veröffentlicht. Besagte Vorlesung ist in überarbeiteter Form nachzulesen: Arnulf von Scheliha: Adolf von Harnack und Leo Baeck. Zwei liberale Theologen, ein verpasster Dialog, S.167-188; Walter Homolka: Leo Baeck und Adolf von Harnack. Zwei liberale Theologen, ein fiktiver Dialog, S. 189-215. Hier wird die Idee des Dialogs nun doch weitgehend umgesetzt.

2 In Anlehnung an das gleichnamige Buch von Albert H. Friedlander.

3 Leo Baeck änderte ca. 1912 seinen Namen von Bäck zu Baeck.

4 Baeck war sogar Jahrgangsbester, siehe Walter Homolka: Leo Baeck. Eine Skizze seines Lebens. Gütersloh 2006, S. 12.

5 Zur Wissenschaft des Judentums und ihren Bildungseinrichtungen siehe Christian Wiese: Wissenschaft des Judentums und protestantische Theologie im wilhelminischen Deutschland. Ein Schrei ins Leere? Tübingen 1999, bes. S. 59-78.

wurde er durch Wilhelm Dilthey,<sup>6</sup> bei dem er 1895 über ‚Spinozas erste Einwirkungen auf Deutschland‘ promovierte. Schon hier polemisierte Baeck gegen das Christentum.<sup>7</sup> 1897 legte er sein Rabbinatsexamen an der jüdischen Hochschule in Berlin ab und übernahm anschließend eine Stelle als Rabbiner in der liberalen jüdischen Gemeinde in Oppeln (Schlesien). Er blieb dort zehn Jahre lang. Während dieser Zeit heiratete er Natalie Hamburger.

1900 veröffentlichte der Berliner Professor für evangelische Theologie Adolf von Harnack seine Vorlesungsreihe ‚Das Wesen des Christentums‘. Ebenfalls von Dilthey beeinflusst, beschreibt Harnack das einzigartige Wesen des Christentums, welches er aus der jüdischen Überlieferung komplett herauslöste. Neben vielen anderen Christen wie auch Juden<sup>8</sup> reagierte Leo Baeck auf diesen Anstoß von außen, er ist sogar für sein weiteres Schaffen bestimmend geworden, denn in Auseinandersetzung mit dem Christentum begann er über das Judentum nachzudenken.<sup>9</sup> So trat Baeck 1901 mit einer polemischen Erwiderung<sup>10</sup> auf Harnacks Buch an die Öffentlichkeit. Er warf Harnack vor, rein subjektiv *sein* Christentum beschrieben zu haben, und wandte sich entschieden gegen dessen abfälliges Urteil über die Pharisäer. 1905 veröffentlichte Baeck nun in gemäßigter Polemik sein Buch ‚Das Wesen des Judentums‘. Das Wesen des Judentums war für ihn die ununterbrochene Kette seiner Überlieferung, der Toledot. Für Baeck war also im Gegensatz zu Harnack der Fluss der Geschichte entscheidend, für letzteren hingegen ein Höhepunkt, nämlich Golgatha. Die Auseinandersetzung mit dem Christentum fand expressis verbis nur auf wenigen Seiten des Buches statt, im Zentrum hingegen stand das Judentum mit seiner Ethik, dem Gebot und der Auserwählung Israels.

6 Dazu Albert H. Friedlander: Leo Baeck. Leben und Lehre. München 1990, S. 31-33, der ausführt, wo die Beeinflussung durch Dilthey in Baecks Werk genau zu erkennen ist. Siehe auch Otto Merk: Judentum und Christentum bei Leo Baeck, S. 514-516. In: Traditio-Krisis-Renovatio aus theologischer Sicht, Festschrift Winfried Zeller zum 65. Geburtstag, hg. von Bernd Jasper. Marburg 1976, S. 513-528.

7 Friedlander S. 33

8 Dazu Roland Deines: Die Pharisäer. Ihr Verständnis im Spiegel der christlichen und jüdischen Forschung seit Wellhausen und Graetz. Tübingen 1997, S. 194-237; Stefan Schreiner: Leo Baeck und das Neue Testament. Anmerkungen zur Methodologie seiner neutestamentlichen Studien. In: Leo Baeck – Zwischen Geheimnis und Gebot. Auf dem Weg zu einem progressiven Judentum der Moderne, hg. von Frank Wössner. Karlsruhe 1997, S. 195; Wiese S. 130 – 178.

9 Vielleicht kann man sogar so weit gehen, dass in Baecks Antwort auf Harnack schon alles Weitere enthalten ist, was Baeck später umfassend ausgeführt hat.

10 Leo Baeck: Harnacks Vorlesungen über das Wesen des Christentums, Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums (MGWJ) 45, 1901.

1922 erschien eine zweite, erweiterte und umgearbeitete Auflage des ‚Wesen des Judentums‘. Dieses Buch machte Leo Baeck plötzlich zum bekannten Mann. Er folgte einem Angebot als Rabbiner nach Düsseldorf, wo er von 1907 bis 1912 tätig war. In dem Jahr wurde er an die Neue Synagoge in Berlin berufen und ein Jahr später auch als Dozent an die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums gebeten. Während des ersten Weltkriegs wirkte er als freiwilliger Feldrabbiner.

Zurück in Berlin war Baeck vor allem die Arbeit als Seelsorger in seiner Gemeinde wichtig. Dazu beschäftigte er sich mit Homiletik und Midrasch. Er verband dies mit dem Studium der spätantiken jüdischen Religionsgeschichte. Seine Antrittsvorlesung über griechische und jüdische Predigt<sup>11</sup> zeigt, was er mit dieser Verbindung beabsichtigte. Auch der Midrasch antwortete polemisch auf hellenistische und christliche Einflüsse der Zeit.<sup>12</sup> Baeck empfand eine Parallele zwischen der hellenistischen Religionsgeschichte und den Problemen der Gegenwart, denn wie damals lebten jetzt die Juden im gegenseitigen Austausch mit ihren christlichen Nachbarn. Angeregt durch die Beschäftigung mit dem Midrasch, übernahm er dessen polemische Umgangsweise mit dem Christentum.<sup>13</sup>

1922 wurde Leo Baeck zum Vorsitzenden des allgemeinen Rabbinerverbandes in Deutschland gewählt und repräsentierte damit als liberaler Rabbiner alle Rabbiner Deutschlands. Seine gelebte Toleranz gab sicher hierfür den Anstoß.<sup>14</sup> Somit wurde er quasi zum Vertreter des deutschen Judentums. Er war zwar kein explizierter Zionist, aber Mitbegründer der Jewish Agency for Palestine. Auch im Centralverein, der für ein assimiliertes deutsches Judentum eintrat, arbeitete er mit. 1933 schrieb er als Akt inneren Widerstands den Aufsatzband ‚Wege im Judentum‘.<sup>15</sup> Ebenfalls 1933 schlossen sich der Centralverein und die Zionisten in der ‚Reichsvertretung der Juden Deutschlands‘ zusammen, Präsident wurde Leo Baeck. Ihre Hauptaufgabe lag in der Vertretung

11 Griechische und jüdische Predigt, wieder abgedruckt in: Aus drei Jahrtausenden. 1938 und 1958, dort S. 142-156.

12 Dazu Leo Baecks Ausführungen über Genesis Rabba in: Aus drei Jahrtausenden. 1958, S. 157-175, bes. S. 167.

13 In u. a. folgenden Aufsätzen wird deutlich, wie subtil antichristliche Polemik im Midrasch funktioniert: Zwei Beispiele midraschischer Predigt, MGWJ 69, S. 125; Aus drei Jahrtausenden. 1938, S. 157 ff.; Haggadah and the Christian Doctrine, Hebrew Union College Annual Vol. XXIII Part 1. Cincinnati 1950/51, S. 549-560.

14 Beispiele dafür siehe Leo Baeck: Werke, Bd. 6, S. 35.

15 ‚Auch wenn es nach den jüngsten politischen Ereignissen nicht so aussieht, es gibt Wege im Judentum!‘ Siehe Vorwort zu ‚Wege im Judentum‘. Berlin 1933.

der deutschen Juden vor der Reichs- und Länderregierung. Baeck setzte in der folgenden Zeit oft sein Leben aufs Spiel, wenn er zur Gestapo zwecks Verhandlungen ging. Ihm war es wichtig, soweit wie möglich die innere Moral aufrechtzuerhalten und ein den Umständen entsprechendes normales jüdisches Leben zu garantieren. Bis 1943 wurde er fünf Mal verhaftet, teilweise wegen seiner Predigten.<sup>16</sup> Auch seine Lehrtätigkeit an der Hochschule behielt er bei. 1938 veröffentlichte er die Bände ‚Das Evangelium als Urkunde jüdischen Glaubens‘ und ‚Aus drei Jahrtausenden‘. Beide wurden bald nach ihrem Erscheinen von der Gestapo beschlagnahmt. Leo Baeck verstand sie als seinen ethischen Widerstand.<sup>17</sup> Die Reichspogromnacht 1938 und der ein Jahr später folgende ‚Blitzkrieg‘ brachten eine Wandlung. Die Reichsvertretung wurde 1939 aufgelöst und in die Reichsvereinigung umgewandelt. Nun lag der Schwerpunkt darauf, besonders der Jugend die Auswanderung zu ermöglichen. Bald mussten die Mitglieder der Reichsvereinigung auch Deportationen vorbereiten.

Im Januar 1943 wurde auch Baeck ins Konzentrationslager, nämlich nach Theresienstadt, verschleppt. Als Ehrenvorsitzender im Ältestenrat verstand er sich als Mittelpunkt eines sittlichen Widerstands, in dem er sich weiterhin menschlich verhielt und unter Lebensgefahr im Geheimen philosophische Vorlesungen hielt, durch die er versuchte, die Insassen moralisch aufzubauen.<sup>18</sup> Trotz aller Widrigkeiten schrieb er das Manuskript zu ‚Dieses Volk‘ und betreute als Seelsorger auch die christliche Minderheit im Lager. Nach der Befreiung ließ er sich erst dann zu seiner Tochter nach London fliegen, als er die restlichen Lagerinsassinnen und Insassen versorgt wusste.<sup>19</sup>

Das deutsche Judentum war in seiner Gesamtheit ausgerottet worden, Baeck hatte überlebt. Aber er kehrte nicht, wie so viele, als gebrochener Mensch in die Freiheit zurück. Der alten Demokratie Großbritanniens brachte er eine positive Erwartung entgegen, vielleicht weil aus ihr neben Pelagius und Wyclif

16 So z. B. auf Grund eines Gebetes, das er in allen Synagogen Deutschlands verlesen ließ; dazu Ernst Ludwig Ehrlich: Leo Baeck, der Mensch und sein Werk. In: Leo Baeck – Zwischen Geheimnis und Gebot, hg. von Frank Wössner. Karlsruhe 1997, S. 26-51, bes. S. 41 f.

17 Nach Fritz Bamberger: Leo Baeck – Der Mensch und die Idee. Abgedruckt in: Worte des Gedankens für Leo Baeck, hg. von Eva Reichmann. Heidelberg 1959, S. 86; Max Grunewald: Der Anfang der Reichsvertretung, S. 315-325, bes. S. 324 f. In: Deutsches Judentum – Aufstieg und Krise, hg. von Robert Weltsch. Stuttgart 1963; dazu auch das Vorwort zu ‚Das Evangelium‘, S. 101.

18 Siehe die Liste seiner Vorträge in Leo Baeck: Werke, Bd. 6, S. 341 f.

19 Über das Lager Theresienstadt siehe: Hans Günther Adler: Theresienstadt 1941-1945. Tübingen 1955; ders.: Die verheimlichte Wahrheit. Theresienstädter Dokumente. Tübingen 1958.

diejenigen stammten, die seiner Meinung nach die ‚jüdische Idee‘ im Christentum zu verwirklichen suchten.<sup>20</sup>

Von 1945 bis 1956 war er Präsident des Council of Jews from Germany in London, eines Zusammenschlusses deutscher Emigranten. In den Jahren 1948 bis 1953 hielt er verschiedene Gastvorträge in London, Cincinnati und Jerusalem. 1952 veröffentlichte er zuerst auf Englisch den Aufsatz ‚Der Glaube des Paulus‘.

Baeck besuchte auch die Bundesrepublik und nahm sogar als einer der wenigen Überlebenden das Gespräch mit Christen wieder auf. Vielleicht war ihm dies möglich, weil er sowohl unter Juden als auch unter Christen Märtyrer und Verfolgte wusste, und weil er auch Kontakt zum christlichen Widerstand gegen Hitler hatte.<sup>21</sup> Weiter gab Baeck Anregungen zur Gründung der Leo-Baeck-Institute, die systematisch die Geschichte der deutschen Juden erforschen sollten und heute in London, New York und Jerusalem erfolgreich arbeiten.

Bis kurz vor seinem Tod schrieb er am zweiten Band von ‚Dieses Volk‘. Der erste Band, den er in Theresienstadt begonnen hatte, kam 1955 heraus. Der zweite Band konnte am 29.10.1956 abgeschlossen werden, er erschien 1957. Am 2.11.1956 starb Leo Baeck in London. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch wurde auf seinem Grabstein außer seinen persönlichen Daten nur noch die Inschrift eingemeißelt: Migesa Rabbonim, aus dem Stamme von Rabbinern.

## Das Jesusbild von Leo Baeck

Da es mittlerweile genügend gute Literatur zur jüdischen Jesusforschung gibt,<sup>22</sup> soll dieses Thema hier nur gestreift werden.

Erst die Aufklärung und als Folge davon die Wissenschaft des Judentums ermöglichte jüdischen Forschern eine Beschäftigung mit Jesus. Generell war die jüdische Darstellung an dem geschichtlichen Jesus interessiert. Die Voraussetzung dafür bot die historisch-kritische Bibelwissenschaft innerhalb der evangelischen Theologie mit ihrer Unterscheidung von dem historischen Jesus

20 Siehe dazu den Aufsatz ‚Das Judentum in der Kirche‘.

21 Z. B. Gertrud Luckner, dazu auch Ehrlich S. 44 f.

22 Zu nennen sind u. a.: Werner Vogler: Jüdische Jesusinterpretation in christlicher Sicht. Weimar 1988; Ernst Ludwig Ehrlich: Art. Jesus Christus 9, in TRE 17. 1988; Gösta Lindeskog: Die Jesusfrage im neuzeitlichen Judentum. Uppsala 1938 [Neudr. Darmstadt 1973]; allgemein über das Christentum: Fritz A. Rothschild: Jewish Perspectives on Christianity. New York 1990; Roland Deines: Die Pharisäer. Tübingen 1997.

und dem kerygmatischen Christus. Vor allem das liberale Judentum beschäftigte sich mit Jesus, meist im Rahmen der wissenschaftlichen Erforschung der Entstehung des Christentums. Der historische Jesus wird ganz dem Judentum zugehörig gesehen, das Christentum an sich setzt erst nach ihm ein. Die jeweilige Begründung ist durchaus unterschiedlich.<sup>23</sup>

Leo Baeck äußert sich in einigen seiner Schriften über Jesus.<sup>24</sup> Schon im ‚Wesen des Judentums‘ stellt er Jesus ganz ins Judentum. Jesu Bergpredigt z. B. stehe in prophetischer und talmudischer Tradition, denn Jesus gebe mit dem ‚ich aber sage euch‘ den mosaischen Geboten nur seine eigene, aktuelle Interpretation, durchaus vergleichbar mit den Ausführungen der Weisen im Talmud.<sup>25</sup>

Im Folgenden sollen in chronologischer Reihenfolge die vier Schriften vorgestellt werden, in denen er sich ausführlich mit Jesus beschäftigte.

Den Anfang macht der Aufsatz ‚Romantische Religion‘, zuerst erschienen 1922 in der Festschrift zum 50. Geburtstag der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, 1938 in erweiterter Form dem Band ‚Aus drei Jahrtausenden‘ beigefügt.<sup>26</sup> In diesem Aufsatz geht es vornehmlich um den Gegensatz zwischen Christentum und Judentum, nämlich den zwischen der romantischen und der klassischen Religion. Jesus findet in dieser Schrift nur beiläufig Erwähnung. Scharf unterscheidet Baeck hier zwischen dem Christus der Kirche und dem Jesus des Judentums. Der Christus ist quasi ein Gott der Mysterien,<sup>27</sup> Jesus dagegen, der im alten messianischen Gedanken lebte, sei in den Gegensatz zum romantischen Erlösungsglauben zu setzen.<sup>28</sup>

In der Schrift ‚Die Pharisäer‘<sup>29</sup> geht Baeck zunächst auf die Bedeutung des Wortes sowie die Quellen dieser Gruppierung ein. Er schildert die Geschichte des Pharisäismus als eine Bewegung der Laienfrömmigkeit in Palästina, die der Synagoge mit ihrem Gottesdienst und Gebet mehr Bedeutung zuerkenne als

23 Siehe dazu Vogler.

24 Das sind vor allem: Das Wesen des Judentums, Romantische Religion, Die Pharisäer, Der Menschensohn, Das Evangelium als Urkunde jüdischen Glaubens.

25 Das Wesen des Judentums, 2. Aufl. 1922, S. 20 f; zu Baecks Verständnis der Evangelien als mündliche Tora siehe Schreiner S. 204-209.

26 Aus drei Jahrtausenden 1938, wieder erschienen 1958 in Tübingen, dort die Seiten 42-120.

27 Ebd. S. 50.

28 Ebd. S. 115.

29 Zuerst erschienen 1927 im Jahresbericht der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, dann 1934 in erweiterter Form in der Schocken-Bücherei. Er wurde 1938 in dem Aufsatzband ‚Aus drei Jahrtausenden‘ wieder abgedruckt und noch einmal 1961 als Buch mit anderen Aufsätzen in dem Band ‚Paulus, die Pharisäer und das Neue Testament‘ publiziert.

dem Tempel. Ausdrücklich von Jesus spricht diese Schrift nur an einer Stelle: ‚Es ist durchaus entsprechend, wenn das Evangelium seinen Messias nicht nur durch die Wunder, die es von ihm berichtet, bezeugt sein lässt, sondern vor allem durch das Wort des Buches ‚gemäß der Schrift‘, ‚damit erfüllt werde, was geschrieben steht‘, das ist hier immer der letzte Beweis.<sup>30</sup>

Damit steht das Evangelium eindeutig in pharisäischer Tradition. Wie den Quellen am Ende des Aufsatzes zu entnehmen ist, wird Jesus als Teil dieser Bewegung betrachtet.<sup>31</sup> Passend dazu betont Baeck die Bedeutung des Messias für die Pharisäer.<sup>32</sup>

Meines Erachtens sieht er sich selber auch in dieser Tradition. Auch ist er der Auffassung, dass eine Reformbewegung wie der Pharisäismus durchaus zu seiner Zeit, also 1927, noch nötig sei, vielleicht zog er hieraus seine Motivation für sein Amt und sein Schreiben.

In dem Aufsatz ‚Der Menschensohn‘, erschienen in dem Band ‚Aus drei Jahrtausenden‘ 1938 und auch 1958, geht es Baeck um den Gegensatz der Bedeutung des Menschensohnes in den hebräischen und aramäischen Texten sowie in den Evangelien. Als biblische Bezeichnung meine ‚Menschensohn‘ zunächst den Menschen schlechthin.<sup>33</sup> Im Buch Daniel sei der Menschensohn ein Wesen der höheren Welt, welches das Aussehen eines Menschen habe.<sup>34</sup> Anders verhalte es sich in den Evangelien, hier werde das Wort ‚Menschensohn‘ zu einem theologischen Begriff, zu einem Namen.<sup>35</sup> Dieser Bedeutungswandel vollziehe sich in der Wende vom ersten zum zweiten Jahrhundert. Das Christentum habe beide Gedanken, nämlich den vom einfachen Menschen und den vom apokalyptischen zur Lehre vom himmlischen und menschlichen Ursprung des Messias verbunden.<sup>36</sup>

Baeck versucht hier nachzuweisen, wie ein jüdischer Begriff in der Kirche hellenisiert wurde und auf den Christus der Kirche angewendet wird, der damit mit dem jüdischen Jesus nichts mehr zu tun hat.

30 Paulus, die Pharisäer und das Neue Testament, S. 72.

31 Ebd. S. 97; die Belege entstammen dem Matthäusevangelium.

32 Ebd. S. 68.

33 Z. B. in Ps. 8, 5 und Ez. 3,1.

34 Z. B. Dan. 7, 13.

35 Siehe Der Menschensohn S. 191.

36 Ebd. S. 197.



In dem Aufsatz ‚Das Evangelium als Urkunde jüdischen Glaubens‘, erschienen 1938,<sup>37</sup> vereinnahmt Baeck das Evangelium ganz für das Judentum. Es geht ihm in diesem Aufsatz um den Nachweis des Evangeliums als jüdische Schrift, die von den Taten, dem Leben und den Sprüchen des Juden Jesus berichtet.

Zunächst schreibt Baeck, wie jüdische Überlieferung entstand und weitergeleitet wurde, um in einem zweiten Schritt die Gemeinsamkeit bzw. die Unterschiede zwischen der jüdischen Überlieferung und der Evangelientradition herauszustellen. Auch das Umfeld des Neuen Testaments, das zeitgenössische Judentum, lasse auf eine mündliche Evangelientradition schließen. Ausgangspunkt jüdisch religiöser Tradition sei die hebräische Bibel. Sie müsse bewahrt und gelesen werden und der jeweiligen Zeit entsprechend aus- bzw. weitergeführt werden, nämlich durch die mündliche Tora, eben die Aktualisierung und Weiterführung in Mischna und Talmud. Deshalb gelte es, stets in der Schrift zu forschen. Die mündliche Überlieferung, die als Offenbarung Gottes durch einen bestimmten Menschen galt, wurde von den Schülern dieses Meisters weitergegeben, die ihrerseits ihren eigenen Schülern die Worte weitergaben. So bilde sich eine ‚Kette der Überlieferung‘,<sup>38</sup> der Toledot. Derjenige, der die Worte des Lehrers weitergab, flocht unbewusst in seine Erinnerungen auch seine eigenen Vorstellungen mit ein. So sei die mündliche Überlieferung in einem ständigen Fluss.<sup>39</sup> Da die hebräische Bibel als geschriebenes Gotteswort der entscheidende Maßstab für Vergangenheit und Gegenwart sei, wurden Menschen und Mächte der Gegenwart mit den biblischen identifiziert (z. B. Edom mit Rom). Dies begünstige die Weiterführung der mündlichen Tradition, der Tradent sei zum Kommentator geworden.<sup>40</sup>

Im Folgenden geht Baeck besonders auf die Tradition der synoptischen Evangelien ein. Sie gehöre ganz in die jüdische Überlieferung, denn Jesu Schüler tradierten am Maßstab der Bibel die Worte und Taten ihres Meisters weiter. Es gebe aber auch Elemente, welche die Evangelientradition von der jüdischen Überlieferung trennten. Hierzu gehöre, dass aus dem Lehrer der Jünger der Christus wurde. Als Messias mussten alle messianischen Weissagungen der

37 In der Schocken-Bücherei Nr. 87 in Berlin erschienen. Später abgedruckt in ‚Aus drei Jahrtausenden‘ 1938 und 1961 erschienen in dem Band ‚Paulus, die Pharisäer und das Neue Testament‘, S. 101-196.

38 Ebd. S. 109.

39 Dazu auch Schreiner S. 204-207.

40 Das Evangelium S. 117 f.

hebräischen Bibel auf ihn passen. Darum wurde Jesu Gestalt ins Überirdische geholt, verklärt. Dieser Jenseitige brauche jetzt als Gegenstück, von dem er sich abheben kann, das Böse, Satanische. Folglich wurde neben den Messias der Satan gestellt, der von Christus besiegt werde. Die Erlösung durch den Messias wurde zum Sinn und Ziel des Lebens, darum wurde die Überlieferung von ihm zum Bekenntnis, zur Verpflichtung. In den verschiedenen urchristlichen Gemeinden lebten unterschiedliche Überlieferungen als Evangelien weiter. Paulus übernahm aus den Mysterienkulten die Idee des Sakraments, wodurch den Glaubenden die Erlösung schon jetzt und nicht erst bei der Wiederkunft des Messias zuteil wurde. So schuf er aus Judentum und Heidentum ‚seine neue Gläubigkeit‘<sup>41</sup> und verkündete statt der Lehre Jesu den Glauben an Jesus. Paulus’ Botschaft stand also zunächst im Widerspruch zu den Evangelien, begann aber deren Überlieferung zu beeinflussen. Die christliche Mission trat das Erbe der jüdischen an. Sie fand auch bei den Nichtjuden gewisse Voraussetzungen in deren Frömmigkeit vor, so wurde z. B. Kaiser Augustus als Heiland verehrt. Diese Elemente prägten die Evangelientradition und wurden auf Jesus übertragen. In den Jahren um Jesu Erdenwirken wurden die Juden von den römischen Machthabern unterdrückt. Es war eine messiasträchtige Zeit, denn die Unterdrückung wurde als die Geburtswehen des Messias verstanden. Auch dies schlug sich in den Evangelien nieder.<sup>42</sup> Besonders die Zerstörung des Tempels 70 n. u. Z. galt als apokalyptisches Ereignis, denn Gott habe dadurch diejenigen, welche den Messias nicht anerkennen wollten, verurteilt. Auch dies wirkte sich entscheidend auf die Evangelientradition aus, indem vieles nachträglich zu diesem Ereignis in Beziehung gesetzt wurde, z. B. Jesu Worte über die Tempelzerstörung. Dem jüdischen Volk wurde für diese Katastrophe die Schuld gegeben. Christen wollten sich nun vom Judentum und vom jüdischen Volk abgrenzen und bezogen die Worte der Bibel, wie z. B. die Zusage des Bundes, auf sich selbst. So war aus der Überlieferung jetzt ein Neues gegen das Judentum geworden. Diese Entwicklung wurde durch verschiedene Maßnahmen vonseiten der Römer gegen die Juden verstärkt. Im Ergebnis wurden nun Juden zugunsten der Römer für schuldig am Tode Jesu erklärt. Die Tradierung wandte sich somit den Nichtjuden zu.

Es entstanden viele weitere Evangelien, was die Gefahr der Gegensätzlichkeit in sich barg. Um dem entgegenzuwirken, wurde eine ‚katholische Über-

41 Ebd. S. 133.

42 Z. B. als Zeichen der Zeit in Matt. 24.

zeugung<sup>43</sup> notwendig. Da die Kirche sich sowohl gegenüber dem Judentum als auch gegenüber falschen Lehren abgrenzen wollte, wurde der Kanon und mit ihm die ‚rechte Lehre‘ geschaffen. In den kanonischen Schriften seien zwar die alten Überlieferungen aufbewahrt, hauptsächlich sei aber aus ihnen herauszulesen, was die christlichen Gemeinden z. Zt. der Abfassung der jeweiligen Schrift glaubten und dachten. Die Evangelien wollten Lehrschriften für die Gemeinden sein, darum habe auch jedes Evangelium seine besonderen Eigenarten. Die Worte und Taten Jesu liegen also unter vielen ‚Ablagerungen‘<sup>44</sup> verdeckt, die sich während der Zeitläufte darüber geschichtet hätten. Diese gelte es ‚auszugraben‘<sup>45</sup>, um zur ursprünglichen Überlieferung zu gelangen.

Es folgt nun eine Rekonstruktion dieses Urevangeliums. Baeck teilt es in die Begebenheiten sowie in die Sprüche und Gleichnisse Jesu ein. Was die Begebenheiten betrifft, so lässt Leo Baeck sie, wie Markus, mit der Taufe von Johannes dem Täufer beginnen. Über Jesu Leben davor sei nur seine davidische Abstammung sowie die Beschneidung bekannt. Nach der Verhaftung Johannes‘ zog Jesus nach Galiläa und rief dort zur Umkehr, da das Reich Gottes nahe sei. Er nahm sich Schüler und lehrte in den Synagogen. Zudem heilte er und trieb böse Geister aus, ähnelte also in vielem Elija. Zu Pessach zog er mit seinen Schülern nach Jerusalem, um dort mit ihnen zu feiern. Anschließend wurde er auf dem Ölberg abgeführt. Der Hohepriester und das Synhedrium forderten seinen Tod. Er wurde geißelt und schließlich gekreuzigt. Vor seinem Tod betete er den 22. Psalm. Seine Leiche wurde bestattet. Nach dem Schabbat fanden die Frauen an seinem Grab statt seiner dort einen Jüngling im weißen Gewand, verschreckt flohen sie.

Im Weiteren folgen die Sprüche und Gleichnisse. Baeck verweist in den Anmerkungen oft auf Parallelen zum jüdischen Schrifttum. Die Sprüche werden in Stil und Inhalt mit der Mischna gleich gesetzt. Ihre Themen seien das Reich Gottes<sup>46</sup> und die Ethik.<sup>47</sup>

Leo Baecks Weg ist es also, durch Textanalyse zum jüdischen Urevangelium vorzustoßen und damit auch zu dem Juden Jesus. Alles, was im Neuen Testament diesen Rahmen sprengt, sei nicht ursprünglich, sondern in späteren Zeiten dazu gekommen. Leo Baeck betrachtet die historische Person Jesus als

43 Ebd. S. 146.

44 Ebd. S. 153.

45 Ebd.

46 Ebd. S. 192.

47 Ebd. S. 189, 193 f.

ganz dem Judentum zugehörig, während der Christus eine spätere Gemeindebildung sei sowie das Christentum eine Erfindung des Paulus.

### **Kritische Würdigung**

Mit seiner Auffassung, dass Jesus vollständig dem Judentum verhaftet sei, steht Baeck ganz in der Tradition jüdischer Jesusforschung. Er stellt die Jesusbewegung in die jüdische Religionsgeschichte und macht sich die historisch-kritische Bibelexegese zunutze. Zudem arbeitet er mit der Unterscheidung zwischen dem historischen Jesus, dem Juden, und dem Christus der Kirche, dem Verklärten. Diese Unterscheidung, die er in den ersten drei Aufsätzen herausstellt, ermöglicht es Baeck erst, den historischen Jesus ins Judentum zu stellen. Alle göttlichen Elemente, die den Christus auszeichnen, kann er so der späteren Gemeindebildung zuschreiben, die diese Elemente hauptsächlich von den Mysterienkulten auf die Gestalt des historischen Jesus überträgt. Erstaunlicherweise hat Jesus sowohl in dem Aufsatz ‚Die Pharisäer‘ als auch im ‚Evangelium‘ mit seinem messianischen Bewusstsein Raum im Judentum. Baeck geht hier sogar weiter als einige seiner protestantischen Kollegen.

Baeck entwickelt seine Methode, aus dem Text der Evangelien den Juden Jesus herauszuschälen, am detailliertesten in seiner Schrift ‚Das Evangelium als Urkunde jüdischen Glaubens‘. Sein Hauptkriterium dafür ist, den Maßstab des Jüdischen an das Evangelium anzulegen. Alles, was jüdisch ist, ist ursprünglich; alles, was nicht jüdisch ist, gehört zu einer späteren Schicht. Was aber unter jüdisch verstanden wird, sagt er nicht. Dies ist eine Schwäche des Aufsatzes.

‚Das Evangelium‘ ist nur zusammen mit Baecks dreimaliger Übersetzung des Neuen Testaments in den Jahren 1933 bis 1939 zu verstehen. Als ein Mensch, der mit dem Hebräischen lebte,<sup>48</sup> werden ihm beim Übersetzen Hebraïsmen (bzw. Aramäïsmen) im Griechischen aufgefallen sein. Vielleicht haben ihn diese Übersetzungen auch erst auf die Idee zu diesem Aufsatz gebracht.

In dem Aufsatz ‚Die Pharisäer‘ stellt Baeck Jesus, mehr indirekt als direkt, in die pharisäische Tradition. Weiter entwickelt er dann, was genau das Pharisäische ist, nämlich das Jüdische. Auf den historischen Jesus bezogen ist dies allerdings ein Anachronismus, weil sich der Pharisäismus als das normative Ju-

48 Bevor er sich seinem Tagwerk zuwandte, soll er die Gebete gesprochen, eine Seite Talmud studiert und eine Seite Homer gelesen haben, so Friedlander S. 23.

dentum<sup>49</sup> erst nach der Tempelzerstörung und der Synode von Jabne durchgesetzt hat. Es ist möglich, dass das Judentum davor viel pluralistischer und vielfältiger war.

Auch im ‚Evangelium‘ lässt sich das Jüdische nur indirekt erschließen. Leo Baeck gibt dort aber einen Weg vor, wie es möglich sei, zu dem ursprünglichen Evangelium zu gelangen. Er listet eine Reihe von negativen Kriterien auf wie z. B. die antijüdischen Züge im Evangelium. Diese Kriterien sind alle inhaltlicher Art. Meines Erachtens hat Mayer recht, wenn er hier die Gefahr sieht, dass Baeck, sein fertiges Bild in den Text hineinträgt.<sup>50</sup> Mayer gibt ein Gegenbeispiel dazu, dass alles gegen das Judentum Gerichtete später sein müsse. Die Männer von Qumran lebten nämlich trotz ihrer Polemik gegen die Pharisäer zeitgleich mit Jesus. Allerdings polemisieren die Männer von Qumran und die Pharisäer innerhalb des Judentums miteinander. Es wäre also zu untersuchen, inwieweit die antijüdische Polemik im Neuen Testament noch als innerjüdisches Streitgespräch angesehen werden kann.

Baeck führt an derselben Stelle auch positive Kriterien an, auch sie inhaltlicher Art. Er geht davon aus, dass die Tage Jesu und das Judentum zu der Zeit genau zu rekonstruieren sind, wenn er als Maßstab alles das als ursprünglich jüdisch ansieht, was dem Denken und Leben der damaligen Zeit entsprach. Da die Zeit Jesu so schlecht zu rekonstruieren ist, greifen diese Kriterien schlecht.

Besonders im zweiten und dritten Teil des ‚Evangelium‘ wird das Jüdische zum einem an der Schriftgebundenheit der hebräischen Bibel gemessen, zum anderen vergleicht Leo Baeck die Aussprüche Jesu mit Sprüchen aus Talmud und Mischna, um ihre Jüdischkeit zu beweisen. Besonders für ersteres gilt derselbe Vorwurf wie gegenüber dem Maßstab des Pharisäischen, denn der Talmud ist später als die Evangelien abgefasst worden.

49 Selbst dies wird so z. T. heute bezweifelt, siehe z. B. Ed Parish Sanders: *Jesus and Judaism*. SCM Press 1985; ders.: *Paulus und das palästinische Judentum. Ein Vergleich zweier Religionsstrukturen*. Göttingen 1985.

50 Reinhold Mayer: *Christentum und Judentum in der Schau Leo Baecks*. Stuttgart 1961, S. 55.

## Das Paulusbild von Leo Baeck

Im Gegensatz zur jüdischen Jesusforschung gibt es zur jüdischen Paulusforschung weniger Literatur.<sup>51</sup> Vielleicht lässt dies den Schluss zu, dass jüdischerseits das Interesse an Jesus größer war als an Paulus. Jesus gehört zum Judentum, Paulus dagegen scheint durch seine Theologie mit dem Judentum nicht vereinbar zu sein, ja sie wird sogar als Missverständnis und Karikatur des Judentums bezeichnet. Dies illustriert Lindeskog beispielsweise an Paulus' Stellung zum jüdischen Gesetz.<sup>52</sup> Das Christentum werde also erst nach Jesu Tod als synkretistische Religion von Paulus geschaffen.<sup>53</sup> Dieselbe Tendenz ist auch bei Abraham Geiger zu erkennen.<sup>54</sup>

Baeck schreibt in einigen seiner Schriften über Paulus.<sup>55</sup> Im ‚Wesen des Judentums‘ kommt Paulus nur drei Mal vor.<sup>56</sup> Paulus erscheint dort als jemand, der einiges vom Judentum ins Christentum hinübergenommen hat, z. B. den Gedanken der Mission. Anderes hat er missverstanden, etwa die Bedeutung des Gesetzes. Schon hier wird Paulus als Bindeglied zwischen Judentum und Christentum gesehen.

Im Folgenden sollen die vier Schriften vorgestellt werden, in denen sich Baeck ausführlich mit Paulus beschäftigt.

Wieder beginne ich mit dem Aufsatz ‚Romantische Religion‘.<sup>57</sup> Diese sehr polemische Schrift ist vielleicht nur von ihrer Abfassungszeit her zu verstehen. Leo Baeck schrieb in einem Brief vom 2.9.1925, dass es ein geistiges und moralisches Unglück sei, aus dem Nationalen eine Religion gemacht zu haben.<sup>58</sup>

51 Z. B. W. Werfel. In: *Judaica* 31 (1975) S. 109-115, 150-172; Joseph Klausner: *Von Jesus zu Paulus*. Nachdruck der 1. Aufl. Königstein 1980; Elias H. Füllenbach: *Vom Paulus zum Saulus. Christliche und jüdische Paulusauslegung im 20. Jahrhundert*. In: *Wort und Antwort* 49, 2008, S. 100-104.

52 Lindeskog 1938 S. 311.

53 Ebd. S. 314.

54 Abraham Geiger: *Judentum und seine Geschichte bis zur Zerstörung des zweiten Tempels*. 12 Vorlesungen. Breslau 1865, S. 130-137.

55 U. a. im *Wesen des Judentum, Romantische Religion, Judentum in der Kirche, Das Evangelium als Urkunde jüdischen Glaubens, Der Glaube des Paulus*; siehe dazu auch Leo Baeck: *Werke* Bd. 5, S. 420-425, wo kurz und pointiert auf alle Aufsätze Baecks zu Paulus eingegangen wird.

56 *Das Wesen des Judentums*, 2. überarbeitete Aufl. 1922, S. 78, 183, 295 f.

57 Zu den näheren Angaben siehe Anm. 27.

58 ‚Anstatt an Gott zu glauben, glauben sie – lutherische Pfarrer voran – an das Deutschtum‘; so im Brief an Dr. C. Seligmann, abgedruckt in *Worte des Gedenkens für Leo Baeck*, hg. von Eva Reichmann. Heidelberg 1959, S. 245-248, bes. S. 245.

Es geht in diesem Aufsatz hauptsächlich um die romantische Religion, das Christentum. Paulus ist nur insofern von Interesse, als dass er von seinem jüdischen Hintergrund her eine neue Religion, nämlich das Christentum, gestiftet hat. Baeck beginnt die Schrift mit der Ausgangsthese, dass das Judentum die klassische, das Christentum hingegen die romantische Religion sei. Romantik meine eine passive Frömmigkeit. Alle Satzungen und Gebote widerstrebten der Romantik.

Er geht davon aus, dass das Christentum das Erbe der griechischen und orientalischen Religion übernommen habe. Zwar stamme Paulus aus jüdischem Elternhaus, sei aber durch seine kleinasiatische Herkunft hinreichend mit den Mysterienkulten vertraut gewesen. Mit dem jüdischen Messiasglauben habe er nun den Heiland der Mysterien verbunden, der damit zu Jesus Christus geworden sei. In der jüdischen messianischen Gewissheit sehe Paulus das Ziel der Suche der Heiden, Judentum und Christentum werden somit für ihn eins. Er schaffe also eine Verbindung von Judentum und Mysterienkult und verlasse damit das Judentum. Paulus selbst aber könne das Jüdische nicht völlig abstreifen. Da er zur Zeit der Erlösung lebe, war für ihn der Glaube alles. Dieser werde aber nun nicht erworben, wie im Judentum, sondern empfangen. Damit werde der Mensch zum Objekt des göttlichen Wirkens und habe keinen Einfluss auf seine Erlösung, denn die wahre Erkenntnis werde dem Menschen im Glauben geschenkt. Der Mensch ist nun am Ziel und nicht mehr auf dem Weg, wie im Judentum. Der Glaube fordere quasi die Aufgabe der Vernunft.

Da die Geschichte fast der einzige Glaubenssatz bleibe, handle es sich bei der romantischen Religion, insbesondere im Protestantismus, um ein stetiges Restaurieren. Sie ruhe in der erfüllten Zeit aus. Da der Mensch aber nicht von der Stimmung alleine leben könne, müsse eine Möglichkeit gefunden werden, das Besondere zum Alltäglichen zu machen. An diese Stelle setzte Paulus das Sakrament. Auch diese Idee habe Paulus von den Mysterienkulten übernommen. Die Sakramente brauchen Mittler, nämlich die Sakramentsdiener, und so werde die romantische Kirche zur Priesterkirche. Damit trete anstelle des eigenen Glaubens der Glaubensgehorsam. Dazu bilde sich eine Hierarchie der Gläubigen heraus. Priestertum und Dogma gehören zusammen. Nicht mehr der Einzelne glaube, sondern die Kirche.

Die jüdische Hoffnung, dass in der zukünftigen Zeit Gottes Geist in den Herzen der Menschen wohne und damit jedes Gesetz unnötig sei und aufhöre, habe sich für Paulus bereits erfüllt, denn mit Christus sei die messianische Zeit bereits angebrochen. Da im Sakrament schon alles geschehen sei, sei das Ge-

setz unnötig. Die Gerechtigkeit werde nun durch Gnade am Menschen vollzogen. Der Glaube stehe gegen die Ethik. Der Widerspruch zwischen Glauben und Tun sei der Widerspruch des Paulus, der noch zu sehr im Judentum verwurzelt sei. Das reine Christentum nämlich sei das Christentum ohne jüdische Elemente, wie z. B. in der Gnosis.<sup>59</sup> Der Romantiker brauche einen Menschen, den er anbeten kann. Darum stellte Paulus für den Glauben Jesu den Glauben *an* Jesus hin. Der jüdische Messias trägt nun Züge des erlösenden Gnadenheils der Mysterienkulte. Trotzdem blieben aber durch die Bestimmtheit des Gebotes die Evangelien in ihrem ursprünglichen Gehalt ein jüdisches Buch. Aber die sittlichen Forderungen seien im Christentum bloße Anweisungen.

Da das höchste Ziel des Romantikers die beendete Erlösung sei, lehre Paulus die Erlösung als am Menschen vollzogene Heilstatsache. Paulus fügte also dem alten jüdischen Opfer- und Sühnedanken die Selbsterlösung des Gottes der Geheimkulte dazu. Da aber im paulinischen Glauben die alttestamentlichen, gesetzlichen Elemente noch enthalten seien, träten sie im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder hervor, z. B. wurden aus den asketischen Mönchen die Ordensbrüder, welche Dienste am Nächsten übten.

In Paulus kämpften also noch beide Ideen miteinander. Da das Alte Testament in den christlichen Kanon aufgenommen wurde, konnte die messianische Idee nicht völlig verschwinden und lebe z. B. bei den Täufern und Calvinisten weiter. Die immer wieder auftretenden Gegensätze in der Kirche seien im Grunde das Für und Wider des Jüdischen, das im Paulinismus lebe und fortwirke.

In dem Aufsatz ‚Judentum in der Kirche‘<sup>60</sup> geht es, wie der Titel schon vermuten lässt, um die jüdischen Elemente in der Kirche. Die ganzen Auseinandersetzungen in der Kirche im Laufe der Kirchengeschichte sieht Baeck als ein Ringen zwischen ‚dem reinen Paulinismus‘ und den jüdischen Bestandteilen des Christentums. Unter ersterem versteht er das von Paulus geschaffene neue Christentum ohne jüdische Elemente. In gewisser Weise ist dieser Aufsatz eine Ergänzung zu der ‚romantischen Religion‘. Allerdings bewertet Leo Baeck das Christentum nur insofern positiv, als die ursprünglichen jüdischen Elemente in ihm zum Tragen kommen.

Baecks Ausgangsthese ist, dass die jüdischen Ideen ihre eigentliche Geschichte außerhalb des Judentums in der christlichen Kirche haben. Der Kir-

<sup>59</sup> Ähnliche Bestrebungen gab es bei den deutschen Christen.

<sup>60</sup> Zuerst erschienen als *Judaism in the Church*, Hebrew Union College Annual CHUCA II, 1925, S. 125-144; wieder abgedruckt in *Aus drei Jahrtausenden* 1938 und 1958, S. 121-140.



chenstifter Paulus habe sowohl die Zeit des Judentums als auch die der Kirche als beendet angesehen.<sup>61</sup> Denn nach jüdischer Auffassung gibt es drei Welt-epochen, die einander ablösen: das Chaos, die Tora und die Zeit des Messias. Da für Paulus Christus der Messias ist, sind die Epochen des Chaos und der Tora abgeschlossen, d. h. die Tora hat keine Bedeutung mehr, sie kann also bekämpft werden. Für Paulus gelte also entweder noch das Gesetz oder aber schon die Erlösung durch das Anbrechen der messianischen Zeit.<sup>62</sup> Andererseits beruhe für Paulus jeder Beweis seines Glaubens auf der hebräischen Bibel. Auch seine Denkweise und seine Vorstellungen seien von ihr geprägt. So komme es zu dem Widerspruch, dass Paulus zwar einerseits die Freiheit vom Judentum verkünde, selber aber am Forschen in den jüdischen Schriften festhalte.<sup>63</sup> Seine Nachfolger, die zum größten Teil keine Verbindung mehr zum Judentum hatten, konnten das Christentum von den jüdischen Elementen befreien. Bei ihnen also entstehe erst der reine Paulinismus. Paulus hingegen stelle noch die Glaubenden vor die Alternative des Glaubens oder der Ethik. Er selber aber lebe mit seinem sittlichen Empfinden weiter im Judentum. Später entwickelte die Kirche einen Kompromiss, in dem sie das so genannte Alte mit dem Neuen Testament zusammen zum Kanon fügte. Damit sei die hebräische Bibel zum Korrektiv des Neuen Testaments geworden. In der weiteren kirchlichen Entwicklung sieht Leo Baeck also das Ringen zwischen dem ‚reinen Paulinismus‘ und den jüdischen Bestandteilen des Christentums.

In dem Aufsatz ‚Das Evangelium als Urkunde jüdischen Glaubens‘, 1938 erschienen,<sup>64</sup> geht es Leo Baeck hauptsächlich um den Nachweis eines jüdischen Evangeliums.

Ebenso wie in der ‚romantischen Religion‘ wird Paulus<sup>65</sup> in die kleinasiatische Welt des Mysteriums gestellt. Dieses Mysterium handele von einem Gott, der jung gestorben wiedererstand, und von dem Sakrament aus Brot und Wein. Nach Baeck glaubte Paulus vor der Wiederkehr des Messias, das Er-

61 Zum Folgenden siehe Judentum in der Kirche S. 122 f. Der Gedanke der messianischen Zeit und der Abfolge der drei Epochen ist eine Konkretisierung zur Romantischen Religion, in der Paulus in Christus ‚nur‘ den Messias erkennt.

62 Den naheliegenden Schluss, Paulus von diesen Voraussetzungen her ganz als Juden zu begreifen, zieht Baeck hier noch nicht.

63 ‚Der Jude, der er in der Tiefe seines Wesens durch sein ganzes Leben blieb, hat in seiner Seele stets mit dem Menschen des neuen Glaubens, der er geworden ist, gekämpft.‘ So ebd. S. 124, ähnliches in ‚Romantische Religion‘.

64 Siehe zum Weiteren Anm. 37.

65 Speziell von Paulus handeln die Seiten 131-134.

löst sein jetzt durch das Sakrament gewähren zu können.<sup>66</sup> Sehr deutlich stellt Leo Baeck Paulus als Gründer einer neuen Gläubigkeit und Theologie neben die Gemeinde Jesu. Paulus habe gegen sie gepredigt, seine Schriften wurden im Neuen Testament kanonisiert neben den Evangelien, die sich aber von jenen fundamental unterschieden. Paulus wird also in dieser Arbeit vielmehr als Gründer einer neuen Religion gesehen und nicht so sehr in dem Zwiespalt gestellt zwischen jüdischem Erbe und neuer messianischer Erkenntnis wie in den zwei vorherigen Schriften. Paulus verwandele die Lehre Jesu in die Lehre *von* Jesus. So wende sich Jesus mit dem Gebot und mit Trost an die Bedrückten, Paulus dagegen predige das gläubig zu empfangende Sakrament.

Paulus wird in diesem Aufsatz ganz losgelöst vom Judentum gesehen. Der Zwiespalt, der in den anderen Schriften Leo Baecks innerhalb von Paulus stattfindet, wird hier in den Gegensatz zwischen dem jüdischen Jesus und dem christlichen Paulus gelegt.

Der Aufsatz ‚Der Glaube des Paulus‘ erschien zuerst auf Englisch 1952 und gehört damit zu Baecks Spätwerk.<sup>67</sup> Diese Schrift unterscheidet sich insofern von den übrigen Texten über Paulus, als Baeck sich hier explizit und unvorbelastet nur mit der Person Paulus beschäftigt.

Leo Baeck betrachtet als echte paulinische Briefe den Römerbrief, den ersten und zweiten Korintherbrief (außer 2. Korinther 6, 4 – 7) sowie den Galaterbrief. Entscheidend für Paulus’ Leben und Glauben sei seine Vision des Messias vor Damaskus. Für ihn als Juden – Baeck betont, dass Paulus nie aufgehört habe Jude zu sein<sup>68</sup> – folge dieser Vision eine Sendung. Seit seiner Vision war sein Glaube christozentrisch, denn Christus, nicht Gott, sei ihm erschienen. Nach Leo Baeck scheiden sich hier die Religionen, denn jetzt ist Christus der Heiland und Erlöser und wird Herr genannt, nicht mehr Gott.<sup>69</sup> Baeck versucht also seinen Ausgangspunkt viel konkreter zu erfassen als in den Aufsätzen davor.

Schon seit längerer Zeit habe die messianische Idee eine Umwandlung erfahren. In der hebräischen Bibel gab es die prophetische Auffassung bezüglich

66 Im Unterschied zu den früheren Aufsätzen ‚Romantische Religion‘ und ‚Das Judentum in der Kirche‘.

67 Zuerst veröffentlicht in dem Journal of Jewish Studies III, 1952, S. 93-110, später in dem Buch ‚Paulus, die Pharisäer und das Neue Testament‘ 1961; ich zitiere aus dem Sammelband ‚Das Paulusbild in der Neueren Deutschen Forschung‘, hg. von H. Rengstorf 1964, S. 565-590.

68 Ebd. S. 568; dies wird in den anderen Schriften längst nicht so betont.

69 Das Tetragramm, der Gottesname, wird von Juden nicht ausgesprochen, sondern stattdessen wird oft ‚Herr‘ gelesen.

des Messias' als Sohn Davids,<sup>70</sup> daneben stehe die apokalyptische des Menschensohns aus dem Buch Daniel. Im Evangelium sind beide Vorstellungen vorhanden. Für Paulus nun sei der Messias nur der Sohn Gottes, d. h. er benutzt den apokalyptischen Messiasbegriff. Jesu Leben war für ihn nur das Evangelium, die Auferstehung wird also zunächst als jüdisches Phänomen verstanden, anders als in der ‚Romantischen Religion‘. Folglich ist der Messias ein präexistentes, kosmisches Wesen. An dieser Stelle beginne sich nun der Zwierspalt zwischen Paulus und den Jüngern abzuzeichnen, der später in der Kirche weiterlebe, nämlich zwischen denen, die Jesu Leben nachahmen wollen, und denen, die zunächst den Glauben lehren.

Paulus wuchs in Tarsus, einer vom Hellenismus geprägten Stadt, auf. Er fand die hellenistische Gedankenwelt attraktiv, in der ihn manches an die jüdischen Weisheitsschulen erinnerte. Wie andere palästinische Lehrer auch, bediente er sich der griechischen Terminologie. Mit allen diesen Gedanken und Erlebnissen bleibe Paulus innerhalb des Judentums. Aus der gleichen hellenistischen Gedankenwelt beeinflussten Paulus aber auch andersartige Elemente, mit denen er die Grenze des Judentums überschritten habe. Diese Eindrücke stammten aus den Mysterienkulten und -lehren. Zwei Glaubensartikel tauchen in allen Mysterienlehren auf: Sakrament und Auferstehung.

Baeck betont hier sehr die Ausschließlichkeit des Sakraments. Denn nur durch das Sakrament könne der Mensch an Tod und Wiederauferstehung der Gottheit teilhaben. Dazu komme, dass das Sakrament die Erlösung im Hier und Jetzt garantiere. Diese Art von Erlösung taucht ähnlich in den Briefen des Paulus auf. Leo Baeck zieht als Fazit, dass sich Übereinstimmungen zwischen der Lehre des Paulus und den Mysterienkulten nicht leugnen lassen. Durch diese Mysterienkulte bekomme Paulus' Vision und sein daraus folgendes neues Leben eine neue Bedeutung und Bestätigung. Denn der Messias Christus war in Wirklichkeit der einzige Heiland und Erlöser. Paulus habe also das Judentum mit gewissen Elementen der Mysterienkulte vermischt.

Am Ende des messianischen Zeitalters stehe nach der Lehre des Judentums zur Zeit des Paulus die ewige Ruhe, der Sabbath.<sup>71</sup> Daraus folgt, dass die Tora nur ihre Gültigkeit in ihrer Epoche habe. Für Paulus war nun die grundlegende Frage, in welcher Epoche er lebte, ob in der der Tora oder der des Messias. Da er in Jesus den Messias sah, waren die Tage des Messias schon angebrochen,

70 Vergleiche zum Folgenden ‚Der Menschensohn‘, bes. S. 187-193.

71 So auch in ‚Judentum in der Kirche‘, bes. S. 122 f.

die Tora hatte damit ihre Gültigkeit verloren. Nur so sei Paulus' Kampf gegen das Gesetz in den Briefen zu verstehen, er kämpfte nämlich gegen die gegenwärtige Gültigkeit des Gesetzes. Baeck betont ausdrücklich, dass Paulus mit dem Glauben an die verschiedenen Epochen das Judentum nicht verlassen habe. Er habe sich von den Juden nur in der Frage unterschieden, ob der Messias sich endgültig offenbart habe und sein Reich bereits erschienen sei. Paulus wollte keinesfalls das jüdische Volk verwerfen oder verachten, was aus dem Heilsplan für sie in Römer 11 deutlich werde. Paulus habe sogar das Judentum beeinflusst, denn sein Kampf gegen das Gesetz habe dort das Bekenntnis zum Gesetz verstärkt.

### **Kritische Würdigung**

Auf den ersten Blick scheint es so, als ob Leo Baeck mit seiner Deutung des Paulus ganz in der Tradition der bis zu ihm reichenden jüdischen Forschung steht. Mit Paulus fange das Neue, das Christliche an. In diesem gegebenen Rahmen findet aber doch eine inhaltliche Verschiebung statt, besonders im Spätwerk ‚Der Glaube des Paulus‘.

Zu Jesus steht Paulus als Schöpfer einer neuen Religion im Gegensatz. Mit Paulus beginnt also der Ab- und Irrweg. Es ist sehr auffällig, dass sich Baeck in den drei erstgenannten Schriften, die von Paulus handeln, der Polemik bedient. Nach Friedlander knüpft Baeck mit dieser polemischen Art der Auseinandersetzung mit dem Christentum an die der Rabbinen im Midrasch an. Baeck setze quasi die dort begonnene Auseinandersetzung fort.<sup>72</sup> Mayer versucht nachzuweisen, dass Baeck auf die früheste belegte christliche Polemik gegen das Judentum zurückgreift, sie umkehrt und nun auf das Christentum anwendet.<sup>73</sup> Beide Argumente erscheinen plausibel und bedingen sich. Der Midrasch setzt sich mit vielen polemischen Äußerungen der Kirchenväter auseinander und versucht dem etwas Jüdisches entgegenzustellen. Die antijüdische Polemik der Kirchenväter steht also in Zusammenhang mit der antichristlichen Polemik im Midrasch. Die unterschiedliche Herkunft der Polemik lässt Rückschlüsse auf den Hintergrund von Mayer und Friedlander zu. Vermutlich hätte Baeck sich eher in der Tradition der Rabbinen des Midrasch gesehen.

<sup>72</sup> Friedlander S. 108.

<sup>73</sup> So Mayer S. 77.

Baeck versucht die Pharisäer als Laienbewegung in ein positives Licht zu stellen und bemängelt das nicht vorhandene Gesetzesverständnis im Christentum, was das Fehlen der Ethik zur Folge habe. Allerdings ergibt sich durch Baecks polemische Verallgemeinerungen bezüglich des Christentums ein ungeschichtliches Bild der Kirche. Zudem sind die Vergleichspunkte nicht entsprechend gewählt. Bezieht sich Baeck in seiner Argumentation auf eine bestimmte Ausprägung des Judentums, nämlich auf die der jüdischen Reformtheologie des 19. und 20. Jahrhunderts, so vergleicht er diese nicht mit der entsprechenden christlichen Richtung.<sup>74</sup> Ihm geht es darum, die Schwächen des Christentums und ihre möglichen Folgen aufzuzeigen. Dies trifft besonders auf die ‚Romantische Religion‘ zu. Die Aufteilung von Judentum und Christentum in klassische und romantische Religion ist sicher nicht stichhaltig – beide Religionen beinhalten beide Aspekte. Allerdings mag es eine Schwäche des Christentums sein, dass sich in ihm zuweilen Auswüchse bilden können, die der romantischen Religion von Leo Baeck nicht unähnlich sind. Dies trifft beispielsweise auf die deutschen Christen z. Zt. Baecks zu.<sup>75</sup>

Für Baeck lag es durchaus im Zeitgeist, sich mit der Romantik zu beschäftigen.<sup>76</sup> Wenn das Christentum als romantische Religion gesehen wird, dann wird damit das Grundsätzliche des Christentums, nämlich eine Offenbarungsreligion wie das Judentum, in Frage gestellt.<sup>77</sup> Die Ereignisse seines Lebens bewiesen Baeck gewissermaßen, dass das Christentum in entscheidender Stunde versagte, das Judentum aber bestand. Darum ist meines Erachtens der Aufsatz nur von seiner Abfassungszeit her zu verstehen.

In dem Aufsatz ‚Judentum in der Kirche‘ versucht Baeck, Paulus’ Entscheidung, an den Messias Jesus zu glauben, von der jüdischen Lehre der drei aufeinanderfolgenden Weltepochen zu erklären. Auch hier ist er Bindeglied zwischen Judentum und neu entstehendem Christentum. Aber auch sein jüdisches Erbe lebe in der Kirche weiter; die Trennung zwischen den beiden Religionen ist nicht so scharf wie in der ‚Romantischen Religion‘.

Im ‚Evangelium als Urkunde jüdischen Glaubens‘ bildet Paulus den Kontrast zu dem Juden Jesus. In allen diesen Werken trennt Baeck die Person des

74 Dazu auch Homolka 2009, S. 209.

75 So auch Rober Raphael Geis: Leo Baeck 1873-1956. In: Versuche des Verstehens. Dokumente jüdisch-christlicher Begegnung aus den Jahren 1918-33, hg. von Robert Raphael Geis. München 1966, S. 50-56.

76 Sowohl Mayer als auch Friedlander verweisen auf das Buch von Fritz Strich: Deutsche Klassik und Romantik oder Vollendung und Unendlichkeit. München 1922, 2. Aufl. 1924.

77 So Mayer S. 68.

Paulus von seinem Glauben. In Paulus wird kaum der Jude, sondern nur der Fremde, der Kleinasiate gesehen.

Diese ersten drei Arbeiten verfasste Baeck während der Weimarer Republik und zur Zeit des Dritten Reiches. Als Jude war er dem aufkommenden und immer stärker werdenden Antisemitismus ausgesetzt. Die negativen Auswirkungen des Christentums – fast alle Kirchen schürten den Antisemitismus – mögen Baeck einen unvoreingenommenen Zugang zu ihm versperrt haben. Großbritannien bot Leo Baeck nach dem Krieg einen Raum der Freiheit. Von dort stammten zudem die Männer, die jüdische Ideen im Christentum verwirklichen wollten wie Pelagius, Duns Scotus und Wyclif. Hier konnte sich Baeck viel unvoreingenommener mit Paulus beschäftigen. Besonders deutlich wird diese unterschiedliche Umgangsweise am jeweiligen Anfang des betreffenden Werkes. Im ‚Evangelium‘ wie in der ‚Romantischen Religion‘ wird gleich die kleinasiatische Herkunft, die für das Fremde steht, betont.<sup>78</sup> Dagegen beschreibt Baeck im ‚Glauben des Paulus‘ zunächst den Juden Paulus und erst in der Mitte der Schrift wendet er sich den Folgen der kleinasiatischen Herkunft zu.

In diesem Spätwerk versucht Leo Baeck Paulus vielmehr als jüdische Persönlichkeit zu sehen, er zeichnet nach, wie Paulus jüdische Begriffe mit fremdem Inhalt vermischt. Hier betont Baeck auch die Apokalyptik innerhalb des Judentums. Für Mayer ist hier eine grundlegende Wandlung geschehen. Paulus führe in legitimer Weise das Evangelium weiter (z. B. Taufe). Er sei jetzt ausschließlich vom Judentum her zu verstehen.<sup>79</sup> Friedlander sieht dies anders. Für ihn benutzt Paulus zwar jüdische Methoden der Bibelinterpretation und stellt jüdische Fragen, er komme aber dennoch zu Antworten, die ihn außerhalb des Judentums stehen lassen.<sup>80</sup> Meines Erachtens kann Leo Baeck in dieser Schrift Paulus in wesentlich weiterem Rahmen als Jude im Judentum sehen, sogar einige hellenistische Einflüsse haben hier Platz. Die Messiasfrage aber scheidet ihn vom Judentum. Es scheint, Baeck will zeigen, dass Paulus sich durchaus weiterhin als Jude verstand, aber seine jüdische Umwelt seine Trennung vom Judentum sah. Dies muss nicht so sein, denn die messianischen Bewegungen bleiben zunächst im Judentum, wie z. B. die Zeloten oder in neuerer Zeit die Lubawitscher. Paulus hätte also auch als messianischer Jude Platz im Judentum haben können.

78 Siehe ‚Das Evangelium‘ S. 131, ‚Romantische Religion‘ S. 50 f.

79 Mayer S. 62 f.

80 Friedlander S. 141.

Generell wundert an Baecks Arbeiten über Paulus, dass es für ihn nur die Polaritäten Judentum und Mysterienkult gibt. Es fehlt das hellenistische Judentum. Hätte er nämlich Paulus, der ja Diasporajude war, im hellenistischen Judentum verankert, dann wäre es ihm vielleicht sogar möglich gewesen, Paulus als ganz dem Judentum verhaftet zu verstehen. Vielleicht wurde Baeck dieser Blick versperrt, weil Harnack das Diasporajudentum, also auch die hellenistische Ausrichtung, viel positiver bewertet als das palästinensische.<sup>81</sup>

Besonders an den Stellen, in denen Baeck die Lehre der verschiedenen Weltepochen entfaltet, hätte man erwarten können, Paulus auch als messiasgläubigen Juden darzustellen. Christlichen Theologen<sup>82</sup> ist es scheinbar eher möglich Paulus vom Judentum her zu begreifen, als Baeck. Für ihn war Paulus vielleicht so mit der christlichen Wirkungsgeschichte verknüpft, die sich ja meistens gegen Juden richtete, dass es ihm nicht möglich war, Paulus unvoreingenommen zu betrachten. Sein Blick glitt mehr auf das Fremde, Neue an der Lehre des Paulus als auf die gemeinsame Verwurzelung im Judentum.

## Ausblick

Leo Baeck bekommt den Anstoß, sich mit dem Judentum und als Folge davon auch mit Jesus und Paulus auseinanderzusetzen, von außen, nämlich durch Harnacks Buch. Er antwortet darauf, d. h. die Richtung der Fragen ist vorgegeben, er entwickelt also kein eigenes neues Denksystem wie etwa sein Zeitgenosse Franz Rosenzweig. Letzterer bemängelte genau dies an Baecks Schriften, denn apologetisches Denken bleibe von seiner Veranlassung abhängig,<sup>83</sup> also Baeck vom Wesensbegriff Harnacks.

Apologetik wie auch Polemik bieten aber auch Schutz und Sicherheit. Vielleicht ermöglichten diese Voraussetzungen es Baeck, sich überhaupt mit den zentralen Personen des frühen Christentums auseinanderzusetzen, ohne sie gleich als bedrohlich zu empfinden. So konnte er sie losgelöst von der christlichen Wirkungsgeschichte betrachten, die sich zu oft gegen Juden richtete.

Sicherlich muss Leo Baeck aus seiner Zeit verstanden werden, zum einen was die theologische Forschung wie die theologischen Schwerpunkte anbe-

81 Dazu Scheliha S. 180.

82 Z. B. William David Davies: Paul and Rabbinic Judaism. London 1955; Krister Stendahl: Der Jude Paulus und wir Heiden. München 1978.

83 So Franz Rosenzweig: Apologetisches Denken. Bemerkungen zu Brod und Baeck (1923). In: Kleinere Schriften, hg. von Franz Rosenzweig, Berlin 1937, S. 31-42.

langt, zum anderen was die politische Zeitgeschichte mit dem zunehmenden Antisemitismus betrifft. An verschiedenen Punkten wird deutlich, dass er sein Denken und Schreiben als Widerstand gegen die Zeitläufte verstand.

Baecks vielleicht größtes Verdienst ist, dass er den Weg für ein gegenseitiges Verstehen von Christen und Juden ebnete. Christlicherseits erfolgte darauf keine Antwort, im Gegenteil, es folgten Jahre des Schreckens. Auch nach der Katastrophe war er als einer der wenigen bereit, trotzdem das Gespräch, sogar in der BRD, wieder aufzunehmen. Es ist an den christlichen TheologInnen, darauf einzugehen und dieses Gespräch weiter zu führen. Denn Kirche und Synagoge brauchen einander.<sup>84</sup> Aus der Beschäftigung mit seinen Schriften lässt sich schließen, dass die kontroversen Punkte dieses Gespräches die Begriffe Gesetz und Gebot sind. Für einen fruchtbaren jüdisch-christlichen Dialog müssten folglich sie von beiden Seiten neu gegriffen werden.

84 So Mayer S. 129.